

Liebe Gemeinde

Immer noch sind die Eindrücke von unserer **ökumenischen Gemeindereise nach Armenien** lebendig

- in mir und gewiss auch in denjenigen von euch,
die mit dabei gewesen sind.

Vor 8 Tagen erst sind wir zurückgekehrt
aus dem Land im doch sehr fernen Transkaukasien
zwischen der Türkei, Georgien, Aserbeidschan und dem Iran.

Ich will darum heute genau **denselben Predigttext** ins Zentrum rücken,
den wir auch im ersten von unseren zwei Gottesdiensten auf der Reise
meditiert haben.

Dieser Text steht im **4. Kapitel des 2. Korintherbriefes**
und besteht lediglich aus 3 Versen,
aus den **Versen 8-10**:

**In allem werden wir bedrängt,
aber nicht in die Enge getrieben,
in Zweifel versetzt,
aber nicht in Verzweiflung,
verfolgt,
aber nicht verlassen,
zu Boden geworfen,
aber nicht vernichtet.**

**Allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe herum,
damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.**

Wir haben diese Worte des Apostel Paulus gelesen **nach den ersten 4 Tagen in Armenien.**

Und diese ersten Tage hatten es in sich.

Sie waren **ziemlich herausfordernd** in mentaler Hinsicht,

- nicht weil wir infolge des Nachtfluges etwas müde angekommen sind im
unbekannten Land,

sondern weil wir gleich zu Beginn **mit überaus happigen Themen konfrontiert** worden sind.

So stand bereits am 2. Tag der Besuch des eindrucklichen
Genozidmuseums in Erewan auf dem Programm.

Bekanntlich musste das armenische Volk den **ersten** eigentlichen **Völkermord der Neuzeit** erleben.

Dreiviertel der damals rund 2 Millionen Armenier waren während dem 1. Weltkrieg dem von der türkischen Regierung angeordneten und generalstabsmässig durchgeführten **Genozid** zum Opfer gefallen. Die Berichte und Bilder davon sind grauenhaft und scheusslich! Wer sie sieht und auch an sich herankommen lässt, erschrickt zutiefst über das, was Menschen anderen Menschen anzutun imstande sind.

Das altbekannte Sprichwort:

„*Homo hominis lupus*“ – „*Der Mensch ist für den Menschen ein Wolf*“ – wirkt dabei fast verharmlosend.

Und nicht von Ungefähr hat **Adolf Hitler** auf der Wannseekonferenz, wo die sogenannte „Endlösung“ beschlossen wurde, gesagt:

„*Was die Türken mit den Armeniern zustande gebracht haben, das bringen auch wir fertig mit den Juden!*“

Ja, was die **Judenvernichtung** während dem 2. Weltkrieg gewesen war, war die **Armeniervernichtung** während dem 1. Weltkrieg! Zwischen beiden Völkern bestehen daher unübersehbare **Parallelen**.

Gottseidank haben die **übriggebliebenen Reste** des *armenischen Volkes* der gänzlichen Vernichtungsabsicht ihrer Feinde zum Trotz dann **doch überlebt**

- in der **Diaspora**, wohin sie geflüchtet waren und **im heutigen Armenien**, dem früheren **Ostarmenien**, das dank sowjetischer Militärmacht dem türkischen Zugriff entzogen worden war.

Wie **lebendig** aber diese **schreckliche Vergangenheit** noch immer ist, kann keinem Besucher Armeniens verborgen bleiben.

Und darum war es sinnvoll,

sich gleich zu Beginn damit auseinanderzusetzen.

Diese schreckliche Katastrophe sowohl in der Volksgeschichte als auch in fast allen armenischen Familiengeschichten hat sich tief eingegraben in die **Psyche der Menschen**

und äussert sich in einer **melancholischen**, um nicht zu sagen **schwermütigen** Ausstrahlung auch der heutigen Armenierinnen und Armeniern

- auch in ihren Liedern

- und auch in ihrem leidenschaftlichen,

für abgeklärte Schweizer fast überdreht wirkenden Patriotismus.

Dieser Patriotismus hat den Armeniern allerdings geholfen, auch noch **weitere Katastrophen** zu überdauern.

Im Jahr 1988 nämlich zerstörte ein **Erdbeben**, das laut Richterskala noch bedeutend stärker war als das Fukushima-Beben, den gesamten **Nordwesten des kleinen Landes**.

Und dabei wurden ausgerechnet die **bedeutendsten Industriestädte des Landes fast völlig zerstört**.

Und damit hörte Armenien auf das hochindustrialisierte Land zu sein, das es unter sowjetischer Herrschaft noch gewesen ist.

Die gesamte Textilindustrie und eine bedeutende chemische Industrie zerfielen in Trümmer.

Und fast zeitgleich **zerfiel dann auch die Sowjetunion**.

An einen Wiederaufbau war nicht mehr zu denken.

Armenien wurde zwar **unabhängig**,

verblieb aber, **mausarm** geworden,

fast ganz auf sich allein gestellt,

isoliert vom Rest der Welt

und verwickelt in einen **Krieg mit Aserbeidschan**.

Als Folge davon musste das Land die **Auswanderung** eines bedeutenden Teils der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung vor allem nach Russland verkraften.

Und so bietet sich den Besuchern Armeniens vor allem im nordwestlichen Teil des Landes ein **Bild des Zerfalls**.

Am 3. Tag unserer Reise bekamen wir es eindrücklich zu Gesicht.

Riesige Industriebrachen rosteten in der Landschaft vor sich hin.

Wohl wird **in den Städten kräftig aufgebaut**,

was Wohnhäuser und öffentliche Bauten betrifft,

vor allem mit Geld aus der armenischen Diaspora.

Doch der Eindruck der Zerstörung und des Zerfalls überwog in den ersten Tagen unserer Reise.

II

Und da lasen wir eben an einem grauen Morgen vor den mit Vegetation überwucherten Mauern eines uralten Klosters, das unter das UNESCO-Welterbe gezählt wird, besagte **Verse aus dem 2. Korintherbrief**.

**In allem werden wir bedrängt,
aber nicht in die Enge getrieben,
in Zweifel versetzt,
aber nicht in Verzweiflung,**

**verfolgt,
aber nicht verlassen,
zu Boden geworfen,
aber nicht vernichtet.**

Bieten uns diese Worte nicht eine **Deutung für solch schwere Schicksale**, wie sie uns unser Reiseland vor Augen führte und die in manchem von uns auch einen Widerhall ganz persönlicher eigener Schicksale ausgelöst haben mögen?

Nicht dass damit **das Leiden bagatellisiert** würde!
Doch ein **unbändiger Ueberlebenwille** blitzt darin auf!
Paulus selber war darauf angewiesen,
berichtet er doch im selben 2. Korintherbrief,
was er selber alles an Tiefschlägen hat einstecken müssen auf seinen
ausgedehnten Missionsreisen
durch die Weiten der heutigen Türkei und quer durch ganz Griechenland.
Von Banditen sei er ausgeraubt worden,
schweren Unwettern ausgesetzt,
habe Hunger und Durst erlebt.
Mehrere Male sei er ausgepeitscht
und ins Gefängnis geworfen,
einmal gar gesteinigt worden.
Drei Mal habe er einen Schiffbruch überlebt und einmal davon sei er einen
ganzen Tag und eine ganze Nacht auf dem offenen Meer herumgetrieben,
bis er gerettet wurde.

Und so sind es **alles andere als blosse Worte**,
wenn er hier schreibt:

In allem werden wir bedrängt ...

Ja, diese Worte sind erfahrungsschwer!
Und darum ist die Deutung,
die **theologische Deutung**,
die er nun anfügt,
umso ernster zu nehmen.

**Allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe herum,
damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.**

III

Genau diese Erfahrung ist **in Armenien in Stein gemeißelt** worden,
und zwar **tausendfach**,

ganz buchstäblich,
in Form der so genannten „**Kreuzsteinen**“.

In jenem Kloster „Sanahin“,
wo wir in unserem schlichten Gottesdienst diese Paulusworte gelesen
haben,
da begegneten uns die ersten von noch *sehr vielen* solcher kunstvollen
Kreuzsteine.

Während **1000 Jahren** haben die christlichen Armenier bis heute die
Erfahrung ihres Volkes eindrücklich in Stein gemeisselt.

Mit ihren Kreuzsteinen brachten und bringen sie zum Ausdruck,
dass ihr Schicksal nicht erst in den letzten 100 Jahren,
sondern **schon seit 1000 Jahren** immer wieder ein überaus hartes gewesen
ist

- **immer wieder** zerrieben zwischen den Grossmächten des nahen Ostens,
die auf der schmalen transkaukasischen Landbrücke zwischen Mittelmeer,
Schwarzem und Kaspischem Meer ihre kriegerischen Machtkämpfe
auszutragen pflegten.

Der **Genozid** vor 100 Jahren war **lediglich der traurige Gipfel** davon.

Doch die grossen, rechteckigen **Blöcke aus Vulkantuff**,
die dieses Volk
verzierten mit ihren Kreuzen
über viele Jahrhunderte hinweg
überall im Lande aufstellten,
waren die **trotzigen Zeichen seines Ueberlebenswillens**.

Denn nicht wahr,
das **Kreuz symbolisiert das Leiden und den Tod**,
verbindet das eigene Leiden mit dem Leiden Jesu Christi.
Doch die **armenischen Kreuze verbindet das Leiden auch mit der**
Auferstehung!

Denn, was ist das für ein Kreuz, das armenische?
Es ist ein **Kreuz in Form eines Lebensbaumes!**

Sämtliche Kreuzsteine Armeniens sind gestaltet als Lebensbäume.
An allen vier Kreuzarmen nämlich wachsen **Knospen**.

Und viele dieser Knospen öffnen sich zu kunstvollen **Pflanzengebilden**:

- **Palmbblätter**, die das Kreuz manchmal gänzlich umgeben und einhüllen
- **Weintrauben**
- **Granatäpfel**

m.a.W. mit **Symbolen der Fruchtbarkeit**.

Manchmal sind sie **gegenständlich** dargestellt,
oftmals aber auch **stilisiert** in Form von wunderbar kunstvoll
verschlungenen, orientalisches anmutenden **Ornamenten**.

Diese Ornamente weisen Schlangenlinien auf
ohne Anfang und Ende als **Hinweis auf die Ewigkeit**.

Das armenische Kreuz wird so zum **Lebensbaum**,
zum Lebensbaum,
den schon die **Paradiesgeschichte** der Genesis ganz am Anfang der Bibel
erwähnt

- als Mitte der paradiesischen Schöpfung Gottes –
und ein Hinweis auch auf die **12 Lebensbäume** des *letzten* Kapitels der
Bibel,
die den Lebensfluss säumen,
der von Gott ausgehend das himmlische Jerusalem durchfließt
und deren Blätter wie es heißt,
die „Wunden der Völker“ heilen.

Was für ein **wunderbares Zeichen** darum,
diese Kreuzsteine im armenischen Hochland!
Kein Stein ist wie der andere.
Die Motive wiederholen sich,
doch werden sie in den **verschiedensten Variationen** wiedergegeben.

Und ihre **Botschaft** ist immer **dieselbe**,
die Botschaft,
die auch **Paulus** ausdrückt in seinem geheimnisvollen Satz:

**Allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe herum,
damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.**

IV

Später auf der Reise habe ich dann auch ausführlich von einer
Persönlichkeit erzählt,
die etwas von dieser **Lebensbotschaft** gleichsam **verkörpert**.

Jakob Künzler heißt der Mann.

Ein Schweizer!

Tatsächlich ein Schweizer,
einer unter einer Handvoll von *Nichtarmeniern*,
an die im Genozidenkmal in Erewan mit einer **Gedenktafel** erinnert wird.
Zu meiner Bestürzung habe ich von der Existenz dieses Mannes nicht hier in
der Schweiz, sondern erst im fernen Armenien erfahren!

Dabei hätte es dieser Jakob bzw. „Köbi“ wie er sich nannte verdient, als **leuchtendes Beispiel** tätiger christlicher Nächstenliebe in den Erinnerung behalten zu werden

- vor allem **in Basel**,
von wo er vor dem 1. Weltkrieg aufgebrochen war in die Türkei,
um dort als **Krankenpfleger** in einem Spital vor allem der *armenischen* Bevölkerung,
aber auch der türkischen und kurdischen beizustehen.

Aufgewachsen als **armer Weisenknabe** im Appenzellerland hätte er eigentlich Missionar werden wollen,
war aber im Missionshaus in Basel abgewiesen worden.

Stattdessen liess er sich im Basler Diakonenhaus zum **Krankenpfleger** ausbilden und übte diese Funktion im Bürgerspital Basel auch mit fast enthusiastisch anmutender Leidenschaft aus,
liess sich dann von einer Missionsgesellschaft in den damals noch sehr, sehr fernen Orient aussenden
und mutierte dort zum **Arzt und Chirurgen**
- was ihm viel später,
nach dem 2. Weltkrieg kurz vor seinem Tod,
noch den Dr. med. hc eingebracht hatte – verliehen von der Universität Basel.

Er wurde zum Arzt,
weil der offizielle, aus dem Basler „Daig“ stammende Missionsarzt Namens Dr. V-Vischer während dem 1. Weltkrieg im Heimaturlaub verblieb und nicht vor Ort war,
als sich das **grausame Gemetzel an der armenischen Bevölkerung** abspielte.

Köbi Künzler und seine Frau aber erlebten es mit
und halfen, wo sie nur konnten,
brachten sich dadurch ständig und immer wieder in eigene Gefahr
und schleusten nach Ende des 1. Weltkrieges insgesamt **8000 armenische Waisenkinder** aus der Türkei heraus und führten diese
- aufgeteilt in Züge von jeweils mehreren 100 Kindern in anstrengenden Fussmärschen und unter primitivsten Bedingungen -
über Syrien bis in den Libanon,
wo sie ein riesiges **Weisenhauses** aufbauten ...

Köbi Künzler, und seine Frau ebenso, spielten dabei mit dem **Einsatz ihres Lebens**.

So überlebte er nur knapp den Ausbruch von **Fleckentyphus**,
der von einem von ihm operierten Kriegsinvaliden auf ihn selber übergesprungen war.

Später verlor er durch eine Sepsis seinen gesamten rechten Arm bis hinauf zum Schultergelenk ...

Wenn man heute die **autobiographischen Aufzeichnungen von Künzler** liest, kann man nur **den Hut ziehen** vor so viel **christlich motivierter Einsatz- und Opferbereitschaft** im Dienste des Überlebens von Menschen, die *eigentlich* zum Sterben bestimmt waren.

Seine Memoiren wurden seinem Wunsch entsprechend denn auch veröffentlicht unter dem Titel:

„Köbi, der Lückenbüsser im Dienste des Lebens“.

Ja, auch in seiner Biographie drückt sich etwas aus vom paulinischen:

Allezeit tragen wir das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde.

V

Wir haben **hier bei uns keine Kreuzsteine**, die uns diese Botschaft eindrücklich vor Augen führen.

Wir haben lediglich ein **Lied im Gesangbuch**, indem das Motiv des Lebensbaumes meditiert wird. Es ist das **Passionslied Nr. 451**.

*Schliessen wir damit den Predigteil unseres Gottesdienstes ab. Singen wir die **Strophen 1-3 und 6**.*

*(6. Strophe:
Hart auf deiner Schulter, lag das Kreuz, o Herr,
ward zum Baum des Lebens, ist von Früchten schwer.
Kyrie eleison, sieh wohin wir gehen.
Ruf uns aus den Toten lass uns auferstehn.)*

Schlussegen:

Der unbegreifliche Gott
erfülle dein Leben mit seiner Kraft,

dass du entbehren kannst,
ohne hart zu werden,

dass du leiden kannst,
ohne zu zerbrechen,

dass du Niederlagen hinnehmen kannst,
ohne dich aufzugeben,

dass du schuldig werden kannst,
ohne dich zu verachten,

dass du mit Unbeantwortbarem leben kannst,
ohne die Hoffnung preiszugeben.

**So segne und behüte dich der unbegreifliche und ewige Gott.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.
Er wende dir sein Antlitz zu
und schenke dir seinen Frieden.**

Amen.